

100 JAHRE WOHNBAUGENOSSENSCHAFTEN ZÜRICH

WIE WOLLEN WIR WOHNEN?

SO!



GESCHICHTE

Vom Garten-Reihenhäuschen bis zur Clusterwohnung: die hundertjährige Architekturgeschichte des schweizerischen Genossenschaftsbaus.
→ Seite 9

INTERVIEW

Kann die Genossenschaftsbewegung in der Region Zürich noch wachsen? Ein Gespräch mit Christian Portmann, Präsident von WBG Zürich.
→ Seite 16

AUSSTELLUNG

Mit einer Ausstellung und Veranstaltungsreihe zum 100-Jahre-Jubiläum bedanken sich die Genossenschaften bei den Zürcherinnen und Zürchern.
→ Seiten 25–27

«WOHNEN» BEDEUTET, ZU HAUSE ZU SEIN



Carmen Walker Späh
Volkswirtschaftsdirektorin
des Kantons Zürich

Impressum

Eine Sonderbeilage im Tages-Anzeiger
vom Samstag, 14. September 2019

Projektleitung und Kontakt Beilage

Stefan Weber Aich

Wohnbaugenossenschaften Zürich
Ausstellungsstrasse 114, 8005 Zürich
info@wbg-zh.ch

Konzept und Redaktion Beilage

Ammann, Brunner & Krobath, Zürich
Wir danken Wohnbaugenossenschaften
Schweiz für die Beiträge auf den Seiten
6–12, die im wohnenEXTRA im April 2019
erstmal erschienen sind.

Konzept und Regie Ausstellung

melt., Zürich

Grafik Design

Studio Roth&Maerchy, Zürich

Auflage

175'000 Exemplare

Druck

DZZ Druckzentrum Zürich AG
Wir drucken auf Recycling-Papier.



Kanton Zürich
Lotteriefonds



Stadt Zürich

Tages-Anzeiger



Zürcher
Kantonalbank

Herzliche Gratulation dem Verband Wohnbaugenossenschaften Zürich zum ersten Jahrhundert seines Bestehens. Es freut mich, dass die grösste Sektion von Wohnbaugenossenschaften Schweiz dieses Jahr ein ganz grosses Jubiläum feiern darf.

«Wohnen» bedeutet, zu Hause zu sein, sich wohlfühlen, nach Hause möchte man gerne Freunde und Familie einladen. Für die meisten Menschen stellt die Wohnung einen wichtigen Lebensmittelpunkt dar. Ganze Magazine und Einkaufsläden zeigen uns Beispiele von Wohnungseinrichtungen, sei es für eine urban-moderne Loft oder traditionell-klassisch für ein Altbauhaus. Wohnen ist daher stets auch mit Emotionen verbunden. Die Bedürfnisse von Mieterinnen und Mietern haben sich seit 1919 grundlegend verändert. Wohnen ist Teil unseres individuellen Lifestyles geworden. Wohnbaugenossenschaften Zürich hat sich in den vergangenen 100 Jahren stets den sich wandelnden Trends und Vorlieben seiner Mieterinnen und Mieter

angepasst. Heute weisen Genossenschaftswohnungen bezüglich Komfort und Grösse kaum mehr Unterschiede zu Wohnungen des freien Marktes auf.

Auch dem Kanton Zürich ist der preisgünstige Mietwohnungsbau ein wichtiges Anliegen. Die kantonale Wohnbauförderung im Amt für Wirtschaft und Arbeit in der Zürcher Volkswirtschaftsdirektion wurde fast zum gleichen Zeitpunkt wie die Wohnbaugenossenschaften Zürich gegründet, nämlich 1918. In der Wohnungsnot während des Ersten Weltkrieges errichtete man in der Region Winterthur die ersten acht Notwohnbauten für obdachlose Familien. Ende 2018 wurden rund 3800 der insgesamt ca. 740'000 Wohnungen im ganzen Kanton Zürich kantonal gefördert.

Ihnen, den Leserinnen und Lesern, wünsche ich viel Vergnügen beim Lesen dieser Jubiläumsschrift, ob im Tram, am See, im Büro oder – ganz gemütlich – zu Hause.

INHALT

- 4 **Genossenschaftshochburg Zürich: Zahlen & Fakten**
- 6 **Wir sind WBG: Genossenschaftsbewohner erzählen**
- 9 **Gebaute Selbsthilfe: 100 Jahre Genossenschaftsarchitektur**
- 14 **Meilensteine: Historische Highlights von WBG Zürich**
- 16 **Im Gespräch: Christian Portmann, Präsident WBG Zürich**
- 18 **Innovative Projekte: So werden wir wohnen**
- 21 **Neun Fragen: Was Sie schon immer wissen wollten**
- 22 **Wir gratulieren: Die Stimmen unserer Partner**
- 25 **Jubiläumsprogramm: Ausstellung & Veranstaltungen**

«ICH WOLLTE NIE WOANDERS WOHNEN»

Über 160'000 Menschen leben in einer gemeinnützigen Wohnung. Bruno Kohler sogar schon seit 90 Jahren. Der Rentner und weitere Bewohner und Bewohnerinnen erzählen, was ihnen daran gefällt.

«Seit 90 Jahren
ein sicherer
Hafen.»



**Bruno Kohler (100),
pensionierter Tonmeister**

lebt seit 90 Jahren in der Heimgenossenschaft Schweighof in Zürich-Wiedikon

«Ich bin 1929 mit meinen Eltern in diese neue Gartenhaus-Siedlung eingezogen. Dahinter gab es damals noch eine riesige Wiese mit Bauernhof und die Strasse vor dem Haus war nicht geteert. Später lebte ich mit meiner Frau und unseren zwei Töchtern hier. Die Zeiten waren schwierig. Wir hatten zwar beide Arbeit, aber immer nur von Tag zu Tag. In dieser Ungewissheit war es für uns umso wichtiger, mit einem Genossenschaftshaus einen sicheren Hafen zu haben. Erst später hatte ich als Tonmeister beim Film und Fernsehen ein geregelttes Einkommen – dort habe ich auch alle Filme von Kurt Früh vertont. Im Verlauf der



letzten 90 Jahre hat sich viel verändert, nicht nur die Nachbarn. Der Blick auf den Üetliberg ist verbaut, die Schweighofstrasse ist sehr verkehrsreich, den Dachstock habe ich ausgebaut. Seit vier Jahren bin ich Witwer. Das Alleinsein fällt mir schwer. Zum Glück kümmern sich meine Töchter um mich – und meine lieben Nachbarn. Wenn ich in meinem Garten unter der Palme stehe und in den Himmel blicke, dann fühle ich mich immer wie in den Ferien. Ich habe nie einen Grund gesehen, sonst irgendwo zu wohnen.»

PORTRÄT: URSULA MARKUS / FOTOS: ZVG



«Es geht ums
Zusammensein
und füreinander
Zeit haben.»



Freweini Habte (45)

wohnt seit 2014 mit ihrer Familie in der Baugenossenschaft mehr als wohnen in Zürich-Leutschenbach.

«Anfangs fühlte ich mich in unserer neuen Umgebung noch etwas fremd. Aber als ich von meiner Kontaktperson bei Domicil* von den Möglichkeiten erfuhr, in der Genossenschaft mitzuwirken, war für mich klar, dass ich einen Beitrag leisten wollte. Dank meines «Mikrojobs» kann ich für mehr als wohnen immer wieder kleinere Arbeiten erledigen.

Auch habe ich zusammen mit sechs anderen eritreischen Frauen die Gruppe «Powerfrauen» gegründet, die einmal im Monat alle Bewohnenden zur Kaffezeremonie im «Treffpunkt» des Quartiers einlädt. Da geht es aber nicht nur ums Kaffeetrinken. Es geht um das Zusammensein, das Erzählen und darum, Zeit füreinander zu haben.»

FOTOS: ZVG

*Domicil vermittelt Wohnungen an sozial, wirtschaftlich oder kulturell Benachteiligte und haftet solidarisch für die Mietverhältnisse.

PORTRÄTS

**Snezana Simic (24),
Augenoptikerin, und Misko
Spasic (28), Logistik-Fachmann**

leben seit 2018 in der
Siedlung «Living 11» der ASIG in
Zürich-Seebach.

«Die moderne 3,5-Zimmer-Wohnung mit 90 m² ist toll – nicht zuletzt deshalb, weil es unsere erste gemeinsame Wohnung ist. Wir geniessen auch die Aussicht aus dem sechsten Stock und die zentrale Lage.»

FOTOS: ZVG



«Yes,
unsere erste
gemeinsame
Wohnung!»



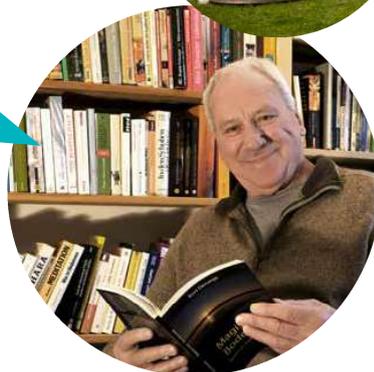
**Tiziana Jaggi, Kauffrau,
und Michael Jaggi,
Informatiker, mit Diego (13),
Nevio (10), Ella (7)**

leben seit 2006 in der Siedlung
«Trichtenhausenstrasse» der
Wohn- und Siedlungsgenossenschaft
Zürich in Zürich-Witikon.

«Wir haben schon im Quartier gewohnt und suchten nach der Geburt unseres ältesten Sohns eine grössere Wohnung. Zum Glück haben wir diese grosszügige 5,5-Zimmer-Wohnung in dieser modernen Siedlung bekommen. Der Weitblick ist fantastisch und wir fühlen uns hier als Familie aufgehoben. Der Kindergarten liegt gleich in der Überbauung, die Spielplätze sind in der autofreien Anlage integriert, und es gibt hier immer jemanden zum Spielen. Da wir uns alle untereinander gut kennen, muss man auch keine Angst um die Kinder haben. Es ist immer jemand in der Nähe, sollte einmal etwas passieren. Und auch die Lage könnte nicht besser sein: Nahe an der Stadt und das Naherholungsgebiet ist gleich um die Ecke.»

FOTOS: ZVG

«Wir sind eine
Hausgemeinschaft,
aber keine Wohn-
gemeinschaft.»



**Alex Huber (82),
pensionierter Banker**

lebt seit 7 Jahren in der
Siedlung «Kanzlei-Seen» der Genossen-
schaft Gesewo in Winterthur.

«Unser Haus hat 16 Wohnungen und ist sehr geeignet für Menschen nach der Familienphase, wenn die Kinder weggezogen sind oder sonst ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Wir sind eine Hausgemeinschaft, aber keine Wohngemeinschaft. Alle haben eine eigene Wohnung, nutzen aber viele Räume gemeinsam. Es gibt eine grosse Küche, eine Werkstatt und auch ein kleines Sportplätzli. In der Apéro-Ecke bin ich am liebsten. Fast jeden Abend schaue ich dort

vorbei, irgendjemand ist immer da. Ich bin glücklich, dass wir heute zu einer echten Gemeinschaft zusammengewachsen sind. Das ging nicht ohne Konflikte und hat seine Zeit gedauert. Ohne Toleranz und Einfühlungsvermögen geht es nicht. Und man muss bereit sein, sich für eines der verschiedenen Ämtli zu engagieren, nach dem Motto: der Gemeinschaft geben – von der Gemeinschaft nehmen.»

FOTOS: ZVG

«Hier fühlen
wir uns
als Familie
aufgehoben.»